

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Mittwoch den 15. Februar 1893.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeitschrift 20 Pf., die 4spaltige 15 Pf., die 3spaltige 10 Pf., die 2spaltige 7 Pf., die 1spaltige 5 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beifolgerung A 60.--, mit Beifolgerung A 70.--

Annahmefrist für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr, Morgen-Ausgabe: Sonntags 4 Uhr. Sonntags und Feiertags früh 1/2 Uhr. Bei den Feiertagen und Annehmlichkeiten zu einer halben Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

87. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder den in Stadt, Land und Provinz vertriebenen Expeditionen...

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 1/2 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannstadt 5. Die Expedition ist Montags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Das Rhein's Courant. (Wolff Sohn), Unterwallstraße 1. Köln. Der Rhein's Courant. (Wolff Sohn), Unterwallstraße 1. Köln. Der Rhein's Courant. (Wolff Sohn), Unterwallstraße 1. Köln.

Nr. 84.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gesucht

Wird der am 19. August 1861 zu Deutsch-Waldorf geborene Paul... Der Rath der Stadt Leipzig. Wernsdorferstr. 11. Dr. H. H. 320.

Politische Tageschau.

Die Militär-Commission ist in ihrer gestrigen Sitzung endlich auf dem Punkte allgemeiner Erörterungen... Der bekannte italienische Franzosenfreund und Deutschenhater Bonghi hat in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten dem Dreibunde das Leben abgesprochen.

Der bekannte italienische Franzosenfreund und Deutschenhater Bonghi hat in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten dem Dreibunde das Leben abgesprochen.

Der bekannte italienische Franzosenfreund und Deutschenhater Bonghi hat in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten dem Dreibunde das Leben abgesprochen.

Die zwei einzigen bestehenden Staatsmänner Frankreichs, welche sich während der ganzen gesammtenen Krise fast gänzlich im Hintergrunde gehalten haben, sind Gonfalon und Jules Ferry.

Der Besatz der Abgeordneten. Er kritisierte dann das Uebergehen der Legislative in die Befugnisse der Executive, was er als eine Abkündigung des parlamentarischen Regimes bezeichnete.

Auch in England steigt man immer mehr der Auffassung zu, daß etwas geschehen müsse, um der Frage der Landesverteidigung die ihr gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden und die dort allerdings sehr im Argen liegenden Verhältnisse des stehenden Heeres von ihrem schlimmsten Standpunkte zu befreien.

Da bekanntlich Gladstone schon im Jahre 1886 dem englischen Parlament eine Home-Rule-Bill vorlegte, damals kamt aber nicht durch, sondern gezwungen wurde, von der Regierung zurückzutreten, so ist es von Interesse, den Unterschied kennen zu lernen, der zwischen dem damaligen Vorschlage und dem jetzigen Bill besteht.

gelegende Versammlung auf die bisherige Zahl der irischen Unterhausmitglieder, 103, beschränkt bleiben. Sie hat die finanziellen Verhältnisse, aber nur auf Anregung des Reichstages zu beraten. Die Uebertragung der Polizeigewalt auf die irische Regierung ist in der neuen Vorlage radikaler, als in der älteren, da keine Ausnahme bezüglich der Dubliner Polizei...

Was wird sich noch der Angriffe erinnern, die seiner Zeit der „Kowaja Zemlja“ gegen den deutschen Militärrath General von Sillmanme machte. Diese Angriffe erhalten jetzt eine nachträgliche interessante Beleuchtung durch die Mittheilung des Pariser „Globe“, wonach der Pariser Vertreter des Reichstages...

Feuilleton.

Der Sonderling.

Roman von P. Feilerberg.

Gertrud Helben lächelte vor sich hin und warf spöttisch die Worte hin: „Er liebt eine Bürgerliche.“ „Ja“, gab Julius zu und fügte bei: „Ich bewundere Ihre Kunst im Ertrinken, Baroness.“ „Es war nicht schwer, nach allem, was ich von Graf Schönborg erfahren; ich will noch mehr erzählen. Er liebt heiß und innig und wurde betrogen?“ „Ja, er wurde betrogen, ebenso wie seine Schwester, die um ihres Reichthums willen begelirt werden war, während sie ihr ganzes Herz ihrem Gatten schenkte. Dasselbe Schicksal traf ihn wie sie, nur er erlag nicht, sein Herz brach nicht, sondern wurde kalt und hart gegen die Menschen, die er so sehr geliebt. Er vertraute Niemand mehr, er haßte den Genuß des Wohlstandes und verlor die Freude am Leben und an seinem großen Besitz. Seine Schwester, die er innig geliebt, war das Opfer ihrer heiligen Gatten geworden, der sie ihr Geld begehrt hatte. Sie starb plötzlich nach einer Scene mit dem kühnen Wanne, wie dessen ganze Gemeinheit gezeigt. Seine kühne Mutter folgte ihr; auch sie starb an der furchtbaren Enttäuschung, die ihrer Tochter das Leben gekostet. Mit Wille hatte Graf Erich diese Schwestern befreundet, und nun ward ihm dasselbe Schicksal. So er sein ganzes Herz hingab, erhielt er nichts zurück, nur sein Name, sein Reichthum wurden begehrt und er selbst schändlich betrogen.“ „Und er nahm sich das so sehr zu Herzen?“ meinte Gertrud, und es wurde verständlich um ihren Mund. „Um eines trüben Nachdenkens willen, das, wie ich schon sagte, nur niedrige Selbsterhaltung begehrt, seines Lebens überdrüssig zu werden, ist Wahnsinn.“ „Der Gatte seiner Schwester war ein Aristokrat!“ betonte Julius und blickte scharf zu Gertrud hinüber.

„Nun wohl, er hatte Schulden, wollte sich arrangieren durch eine Heirat — tausendmal kommt dies vor, aber es werden nicht alle Frauen daran“, warf Gertrud leicht hin. „Die Schönborgs denken nicht vor Sie, Baroness.“ „In ihrem eignen Schaden. Eine handgreifliche Ehe hätte ihren Freunden die Lebenslast wiedergegeben. Uebrigens ist er noch jung genug, sich eine Gemahlin zu wählen unter unserm Volk.“ „Wo lebt der Graf jetzt?“ fragte die Baronin, während Rosa lachend schweig. „Er lebt im Süden und hat sich ganz seinem wissenschaftlichen Studium gewidmet; deshalb hat er mich hierher geschickt, um nach seinem Majoratgut zu sehen. Seine Absicht war, im Herbst mir zu folgen, aber nun schiebt er leiblich, daß er es nicht mehr will. Er kauft, auf neue Entwürfe, zu sehen, und sein kühles Geistesleben ist ihm zu lieb geworden, um es aufzugeben.“ „Doctor Julius soll seine Uhr und Kette mit Ueberredung, wie schnell die Zeit vergangen war.“ „Nun ist es Zeit, zur Ruhe zu gehen“, meinte er, zu Rosa gewandt. Sie erwiderte ihm ein solches Kind, und er half ihr aus der Pagenette. „Gute Nacht, Doctor, haben Sie Dank für Ihre Geschichte, und kommen Sie bald wieder“, küßte das junge Mädchen ihn zu und fügte sich dann an ihre Mutter, die sich ebenfalls des Julius mit einem Gänzlichem verabschiedete und langsam Rosa nach dem Hause geleitete. Er war allein mit Gertrud. Sie schien es nicht zu beachten, blickte noch immer in den Eternenbimmel mit lächelndem Munde und schwärmerischem Blick. Das Mitleid verklärte ihre Blicke wunderbar. „Ich liebe den Menschen und die Sterne“, sprach sie plötzlich, und es klang wie eine Entschuldigung für ihr längeres Bleiben. „Ich auch“, erwiderte es leise in warmem, lebendem Tone an der Thür. „Sie scheitern zusammen und rüchete ihre Gestalt, die nachlässig am Stamme des Baumes lehnte, hoch empor. Die Vertraulichkeit des Herzes empfand sie; rasch entsetzte sie die Hand, die er an seine Hüften drücken wollte, und freudig klang es, als sie sprach: „Es ist sehr spät für Sie geworden, Herr Doctor.“

„Auch für Sie, mein gnädiges Fräulein, die Nachtluft wird Ihnen schaden.“ „Ich bedarf keines ärztlichen Rathes, ich bin nicht Ihre Patientin.“ „Wenn Sie sich nicht schonen, könnten Sie es werden.“ „Niemals!“ kam es leise über Gertrud's Lippen. Ein furchtelndes Bild breitete sich vor ihr, das sie nicht sehen wollte. War es das Gesicht des Vaters oder der Liebe, das Gertrud das Blut in die Wangen trieb bis in die Schläfen? Einen Moment standen sie sich gegenüber, Auge in Auge, festgehalten von einer Gewalt, die mächtiger war als sie selbst. „Lauden wirre Gedanken, seltsame, fremde Empfindungen flüchteten in Weider Hirn und Weider Brust.“ „Da kam ein Schrei, schmer und tief, aus Gertrud's Brust und löste den Mann, der über Weiden geschwehrt.“ „Doctor Julius hob, wie ein Träumender, der jäh erwacht, die Hand empor und legte sie vor die Augen, als wolle er weiter träumen, einen schänen, brennenden Traum. Sie hatte sich von ihm getrennt, er hörte ihren raschen, fliehenden Schritt. In scharfen Trab trat er durch den wunderbarsten Sommerabend dem Schloße Schönborg zu.“

seiner Vollerwartung entgegengehende Wert der Farmherzigkeit, das Hunderten von armen Menschen eine Quelle der Zufriedenheit zu werden versprach, aus der sie Nahrung schöpfen durch den Verdienst ihrer Hände. Ueber ein Jahr, hoffte er, würde es ganz anders aussehen im Felde, das ihm lieb geworden wie ein Sorgenkind, das krank an Leib und Seele, seiner ganzen Aufmerksamkeit bedürfte, um neue Lebenskraft zu gewinnen. Er dachte nicht mehr an Schönborg, das reiche, gezeigte Stücken Gotteswelt, das in seiner liebigen Pracht ihm wie ein Dorn erstickte im Angesicht des Glanzes, das sich in seiner Nähe einstellte. Es bestie ihm ein Gefühl der Scham, wenn er an die Unkosten dachte, die lange Jahre kostbar darauf verwendet worden waren, fremde, ausländische Kunstwerke in dem Schloße anzusammeln, Summen, die hingerecht hätten, der Armut zu fliehen, die nicht hinter dem vergoldeten Parfüm von Schönborg begann. Er hatte seine Ruhe verloren im Angesicht des Contrastes, der sich ihm bot, sobald er aus den Gemächern des Schloßes trat und Helben vor Augen hatte; er wollte sie wiedersehen, indem er von dem Ueberflusse, der in Schönborg herrschte, einen Theil hinüberleitete, der beschränkt werden sollte für alle Zeit, den Segen der Zufriedenheit spenden, da wo jetzt Mangel und Noth zu Hause war. Wie unendlich gehoben fühlte er sich, wenn er durch Felder ritt, wenn freudig strahlende Gesichter ihm begrüßten, wenn er hellen Lachen hörte, und froher Gesang zu ihm herüberklingte. Der Schöpfer dieser Freude, dieses frohen Muthes war er — er allein — dachte er dann, und ein süßes Lächeln glitt über sein Antlitz und verdrängte es wie ein Sonnenstrahl, der aus einem beschränkten Dingen hervorbricht, aus den Augen, den Lippen leuchtend, wahres, helles Glück verflüchtend, das die reiche Welt — Andere zu beglücken! Wie eine dunkle Welle legte es sich aber dann plötzlich über die hohe Stirn des Mannes, der so frohlich für das Wohl seiner Nächsten schaffte, wenn er an den Eiden von Schönborg dachte, an Gärten, der mit ironischem Lächeln sein erstes Erdenbeherden betrachtete und einmal die Bemerkung machte, wie schön es sein müßte, an anderer Mittel Güte zu sitzen und den Dank dafür einzubringen. Es war eine bödsatte Bemerkung, und ein tiefer, erster